

# Seelsorge in der so genannten „Postmoderne“

## 1

Die europäische Gesellschaft ist im 20. Jahrhundert einem raschen Wandel von stabilen und instabilen Phasen unterworfen. Krisenphasen, die beiden totalitären Ideologien „Stalinismus“ und „Nationalsozialismus“, technischer Fortschritt und eine zunehmende wirtschaftliche und kulturelle Globalisierung einerseits sowie die „Erfindung des Kindes“ durch die Reformpädagogen, die Emanzipation der Frau und die vielfältigen Bildungs- und Informationsmöglichkeiten andererseits prägen die letzten hundert Jahre. Der Einzelmensch ist angesichts der Erosion traditioneller gesellschaftlicher Strukturen mehr und mehr selbst gefordert, die Komplexität der verschiedenen Weltansichten zu bewältigen. Etwa bis Mitte des 20. Jahrhunderts hatten im deutschsprachigen europäischen Raum die verschiedenen gesellschaftlichen Milieus diese Funktion übernommen. Mit dem Verschwinden der weltanschaulich orientierten Parteipresse und der Boulevardisierung der Printmedien wurde aber vermehrt der Einzelmensch gefordert. Dieser Imperativ, sich ständig selbst neu zu definieren und seine Identität möglichst optimal zu konstruieren, ist anstrengend und überfordert das Individuum oft. Damit einher geht die sozial konstruierte Vorstellung von unendlich vielen Möglichkeiten einerseits und dem vermeintlichen Zwang zur permanenten Selbstdefinition andererseits. Vor diesem gesellschaftspolitischen Hintergrund ist die gesellschaftliche und individuelle Dimension der Seelsorge ein siamesischer Zwilling.

## 2

### **Die gesellschaftliche Relevanz der Seelsorge**

Alle Göttlichkeit des Menschen ist immer geschichtlich vermittelt. Deshalb existiert für den Menschen Gott nur durch und in der Welt mit all ihren Kulturen und Strukturen. In einer solchen gesellschaftlichen Perspektive ist die zunehmende Instrumentalisierung der Lebenswelt und die abnehmende Bereitschaft zur gesamtgesellschaftlichen Solidarität als eine besondere Herausforderung für gesellschaftspolitisches Engagement in der Seelsorge zu konstatieren. Eine Seelsorge, die Raum schaffen will für das Wirken von Gottes heilendem Geist, ist meines Erachtens stets in die sozialen Strukturen von Raum und Zeit eingebettet. Seelsorge verhält sich deshalb niemals gesellschaftlich neutral. Sie ist im Vorhinein von politi-

scher Relevanz und wirkt entweder gesellschaftsverändernd oder gesellschaftsstabilisierend. Eine gesellschaftsreflektierende Seelsorge gibt sich also nicht mit der Defizitperspektive zufrieden, sondern sie hinterfragt die scheinbare Normalität der Alltagswelt auf ihre strukturellen und kulturellen Brüche und Ungerechtigkeiten hin.

Die genaue Wahrnehmung der sozialen Situation ist für die Leib- und Seelsorge wichtig. Wahrnehmung verstehe ich in diesem Zusammenhang als Wahrhaftigkeit, die der Komplexität des Erlebens und des Lebenswissens Raum und Gewissheit verschafft. Ein solcher Prozess des Wahrnehmens geschieht vor dem Hintergrund, dass den einzelnen Menschen die je eigene Subjektivität vor Gott und den Menschen zugemutet wird. Diese „Zumutung“ beinhaltet konkret das Ringen um eine gemeinsame kommunikative Verständigung, was das passive Beseelsorgen oder das erfolgsorientierte Handeln in der Seelsorge ausschließt. Vielmehr soll die Wahrnehmung zur Subjektwerdung beitragen.

Dies erfordert auf der Ebene der Ausbildung das Bereitstellen der Instrumente für die Reflexion der eigenen Praxis und deren Veränderung unter der Perspektive der gesellschaftlich beabsichtigten und nicht-beabsichtigten Folgen. Das gesellschaftspolitische Engagement der Seelsorgerin und des Seelsorgers vollzieht sich idealtypisch stets über die Wahrnehmung bzw. die Nicht-Wahrnehmung einer konkreten Situation. In besonderer Weise sind angehende Seelsorgerinnen und Seelsorger in ihren analytischen und intuitiven Fähigkeiten und Fertigkeiten zu bilden und zu bestärken. Dabei kommt der Förderung der kommunikativen Kompetenz für die Explikation der eigenen Intuitionen und der solidarischen Parteilichkeit für „Menschen am Rande“ eine zentrale Rolle zu. Kritisch anzufragen ist allerdings, wie dieses hohe Anforderungsprofil an Seelsorgerinnen und Seelsorger, die neben theologischen Kenntnissen und Praxisbezug noch kommunikative und sozialwissenschaftliche Kompetenzen mitbringen sollten, praktisch eingelöst werden kann.

### 3

Die bisherigen Überlegungen fragen nach entsprechenden empirischen Daten und subjektiv-biographisch erlebten Erfahrungen zu den skizzierten gesellschaftlichen Gegebenheiten. Wenn es so ist, dass sich Gott für uns Menschen nur in der konkreten Welt zeigt, müssen wir mit unseren wissenschaftlichen und individuellen Möglichkeiten die Gegebenheiten dieser Welt wahrnehmen und vor der Botschaft Jesu Christi beurteilen. Die Konsequenzen daraus sind unter anderem:

- eine diskursive Bestimmung der Identität der Christinnen und Christen
- curriculare Änderungen in der seelsorgerlichen Ausbildung
- eine personal abgestimmte Begleitung der einzelnen Seelsorger und Seelsorgerinnen

## Seelsorge als Aufgabe der Religionspädagogik?

Ein älterer Religionslehrer der Schule, an der ich selber gegenwärtig parallel zu meiner universitären Arbeit Religionsunterricht erteile, sagte kürzlich zu mir: „Der Religionsunterricht ist der einzige Ort, an dem unsere Schüler noch Kirche erleben.“ – Mir lag der Widerspruch sofort auf der Zunge, dass dies doch nicht Aufgabe des Religionsunterrichts sei, dass Religionsunterricht doch nicht mit dem Erleben von Kirche gleichzusetzen sei, dass er vielmehr sogar zu einer Mündigkeit gegenüber der Kirche zu erziehen habe, etc. Doch dieser Satz hat mir sehr zu denken gegeben und beschäftigt mich auch im Blick auf das Thema „Seelsorge der Zukunft“ und im Blick darauf, wie sich bei diesem Thema Konzepte und Praxis, Idee und Wirklichkeit hart aneinander reiben.

### 1

Vor dem Hintergrund der Erfahrungen, die ich mit heutigen Schülerinnen und Schülern mache, vertrete ich den Standpunkt, dass die Religionspädagogik in ihren Konzepten viel zu wenig den seelsorglichen Spielraum wahrnimmt und ernst nimmt, der sich im Religionsunterricht als Begegnungsgeschehen eröffnet. Ich meine damit nicht, dass sich dort eine „Seele“ und ihr jeweiliger „Sorger“ bzw. ihre „Sorgerin“ begegnen, wobei letztere gegenüber den jeweiligen „armen Schülerseelen“ etwas zu leisten hätten, was diesen zu einem zeitlichen und ewigen Heil gereichen müsste. Ich meine damit auch nicht den vom Religionsunterricht zuweilen deutlich abgekoppelten Bereich der „Schulseelsorge“. Der Religionsunterricht ist vielmehr ein Lern-Zeit-Raum, in dem die Begegnung der Seelen (oder: des jeweiligen Selbst, der innerpsychischen Wirklichkeiten, etc.) im Blick auf ein bestimmtes Thema möglich sind. John Dewey sprach 1916 im Blick auf den Zusammenhang von Ästhetik und Didaktik von „denkender Erfahrung“; auf den Religionsunterricht hin bezogen würde ich von der Notwendigkeit einer „seelischen Erfahrung“ sprechen wollen. Von anderen seelsorglichen Handlungsfeldern wie etwa der Arbeit in Beratungsstellen und der Gemeindepastoral unterscheidet sich der Religionsunterricht für mich dabei darin, dass er in der Auseinandersetzung mit einem bestimmten Lerngegenstand nicht nur die kognitiven Fähigkeiten schult, sondern die emotional-seelischen Kompetenzen erweitert. Die Heranführung an und die Eröffnung von Lernchancen hinsichtlich bestimmter Fragen und Themen des Glaubens wird somit selber zu einem seelsorglichen Handeln. Dabei ist es mir wichtig zu betonen,

dass auch der Lehrende Lernender bleibt, dass auch er Adressat des Seelsorgsgeschehens ist, dass sich im Religionsunterricht ereignet. Durch die gemeinsam von Schülern und Lehrern angegangenen Themen verändert auch die Lehrerin, der Lehrer seine Perspektive, lernt von seinen Schülern und verändert somit das Spektrum seiner Innenwelt.

## 2

Als zentrale Elemente dieses hier angedeuteten Seelsorgeverständnisses im Handlungsfeld des Religionsunterrichts möchte ich folgende Punkte nennen:

Seelsorge bedeutet Perspektivenerweiterung. Statt stehen zu bleiben bei dem, was ich kenne und was mir plausibel erscheint, öffnet Seelsorge den Blick, entschränkt die Grenzen, löst die Verhärtungen im Fühlen und Denken.

Seelsorge ist darum mehr als „religiöse Wellness“. Sie konfrontiert mit Themen, Menschen und nicht zuletzt mit dem eigenen Selbst. Insofern bedeutet Seelsorge immer auch Irritation.

Seelsorge ist keine Versorgungsleistung. Sie geschieht im wechselseitigen Aufeinanderhören und Voneinanderlernen, sie geschieht im gemeinsamen Erkunden der Themen, die nicht allein mit dem Kopf zu bedenken, zu entscheiden und zu lösen sind.

Seelsorge bedeutet darum auch Freigabe. Sie hält das Gegenüber nicht in einer Abhängigkeit zwischen Versorger und Versorgtem, sie will vielmehr anleiten zu einer Selbstversorgung der Seele, zu Eigenstand und Individuation.

## 3

Gerade angesichts Erfahrungen mit der Lebenswelt heutiger Schülerinnen und Schüler ist mir wichtig geworden, meinen Religionsunterricht (und das würde ich auch für meine universitäre Arbeit in Anspruch nehmen wollen) so zu gestalten, dass er geprägt ist von der Sorge um den Aufbau seelischer Eigenständigkeit und Kompetenz. Konkret bedeutet das, dass ich den Widerspruch gegenüber den Auffassungen und Ansprüchen der Tradition und auch gegenüber meiner eigenen Position als Lehrer bewusst fördere. Darüber hinaus bedeutet das konkret auch, dass ich den korrelationsdidaktischen Transferpunkt so wähle, dass weniger die Anknüpfung an die Lebenswelt als vielmehr die Irritation dieser Lebenswelt, die Konfrontation mit dem fremden Text, der fremden Sichtweise, der fremden Auffassung im Vordergrund steht. Weiter bedeutet das konkret für mich die absolute Priorität, die den Adressaten meiner „Seelsorge“ und ihren Erfahrungen zukommt. Letztere kann ich nur dort au-

thentisch in den Vordergrund rücken, wo ich mich nicht als Leistenden, „Helden“ oder „Messias“ verstehe, sondern bereit bin, von denen zu lernen, die ich „belehre“, auch von denen meine Seele „umsorgen“ zu lassen, für die ich „Seelsorger“ bin. – Für meine persönliche Arbeit sind mir dabei die Axiome und Variablen der personzentrierten Arbeit nach Carl Rogers aber auch die Postulate der Themenzentrierten Interaktion in den letzten Jahren immer wichtiger geworden. Im Blick auf die innerpsychische Dynamik, die das Begegnungsgeschehen des Religionsunterrichts immer begleitet, ist mir der tiefenpsychologische Ansatz C. G. Jungs (gerade in der Arbeit mit biblischen Texten) und hinsichtlich der oft fehlenden Leibhaftigkeit der Erfahrung sind mir gestalttherapeutische Elemente (die freilich im Religionsunterricht nur reduziert einsetzbar sind) bedeutsam geworden.

#### 4

Wenn Seelsorge, wie ich meine, Aufgabe und integraler Bestandteil der Religionspädagogik ist, dann ergeben sich m.E. daraus folgende Forschungs- und Projektdefizite:

Wenn ich recht sehe, müsste die Religionspädagogik (immer wieder neu) darüber reflektieren, ob die von ihr konstruierten Konzepte und Ideen der Seelenwirklichkeit heutiger Schülerinnen und Schüler noch gerecht werden, inwieweit sie zu Selbstständigkeit, Positionierungsfähigkeit und wirklicher „Seelenbildung“ beitragen.

Eine weitere Frage, die – obwohl schon vielfach diskutiert – neu zu stellen wäre, scheint mir die nach dem Zusammenhang zwischen Seelsorge und Heilung (man könnte auch sagen: zwischen Heilssorge und Therapie, zwischen Heilwerden und Individuation) zu sein. Anders gesagt: Wenn Seelsorger von der „Fülle des Lebens“ reden, meinen sie zumeist etwas anderes als das, was heutige Schülerinnen und Schüler meinen. Deren Meinung aber käme vielen psychologischen Vorstellungen weitaus näher. Was also ist das „Mehr“, das christliche Seelsorge anzubieten hat?

Ein dritter Aspekt scheint mir das Defizit zu sein, dass im Blick auf religionsdidaktische Konzepte erkennbar wird, die zwar sehr stark auf korrelationsdidaktisch orientierte Themenvermittlung abzielen, kaum aber den (zunächst interessensfreien) Begegnungsaspekt in den Vordergrund stellen, der den Resonanz- und Motivationsraum „Seele“ zu schulen versteht.

„Der Religionsunterricht ist der einzige Ort, an dem unsere Schüler noch Kirche erleben.“, hat mein älterer Kollege gesagt. Was, wenn dieser Satz doch stimmt? Dann ginge in der Tat eine zentrale Funktion christlicher Gemeinden – ein Handlungsfeld der Pastoraltheologie mithin – auf den schwierigen und umstrittenen Handlungsort „Schule“ über. Wäre das für den Religionsunterricht an der (staatlichen) Schule noch ein weiterer,

neuer Aufgabenbereich, den er auch noch zu bewältigen hat? Oder gehört Seelsorge so untrennbar zum Religionsunterricht wie Liturgie in das Gemeindeleben? Sicherlich lässt sich sagen: Will Seelsorge überhaupt noch eine Zukunft haben, wird sie dort anfangen müssen, wo Religion Menschen (und sei es aus gesetzlicher Verpflichtung) noch erreicht - in der Schule!